

Der "Heidenhübel" zu Villmergen

Autor(en): **Rothlin, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **1 (1927)**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der „Heidenhübel“ zu Billmergen.

Der sogenannte „S e i d e n h ü b e l“ liegt etwas südwestlich des Dorfes Billmergen, rechts der Straße und Bahnlinie Hilfikon-Sarmenstorf, ca. 700 m vom südlichen Dorfausgang entfernt. (Bei Punkt 497 der Siegfriedkarte, Blatt 156.) Der Punkt selber, der die Straße um etwa 50 m überragt, ist, wie der von ihr ansteigende Hang, bewaldet und dem Beschauer von unten nicht sichtbar.

Einst mag die Vertlichkeit wohl anders ausgesehen haben und kein Wald wird den Blick des Menschen behindert haben. Suchen wir heute zwischen den Stämmen kräftiger Buchen einen Ausblick zu gewinnen, so zeigt sich uns ein überraschendes Bild. Vom dunklen Hintergrund des Jura schweift unser Auge zum langgestreckten Rücken des Kestenberges, dessen steiler Sübabfall mit der Burg Brunegg bekrönt ist, hinüber zum Maiengrün, dem Freiämter „Lueginsland“, über die ganze Breite des unteren Bünztales hinweg zum Wagenrain, dem Heiters- und Hasenberg und im Süden über den Schloßhügel von Hilfikon zu den Höhen des Niesenberg und des „Tägerli“ bei Sarmenstorf. Wir sind auch nicht erstaunt, wenn die Lokalsage diesen Hügel als den Standort einer ehemaligen Burg bezeichnet, denn für eine solche scheint er wie geschaffen.

Als ich den Namen des Hügel zum erstenmal hörte, machte derselbe mich stutzig. Mit „Heiden“ zusammengesetzte Lokalnamen lassen erfahrungsgemäß mit großer Sicherheit auf frühgeschichtliche, meist römisch-keltische oder sogar prähistorische Siedelungen schließen. (Siehe „Heidengäßlein“ etc. bei Lunkhofen.) Eine genauere Betrachtung des fraglichen Geländes ließ mit Bestimmtheit annehmen, daß die Volksfrage hier einen

wahren Kern enthalte. Ziemlich deutlich konnte man eine wallartige Umrahmung, von nahezu quadratischem Grundriß und etwa 5—6 m Seitenlänge, feststellen. Auch erzählten ältere Dorfbewohner, daß man vor Jahrzehnten hier Steine geholt habe, die zum Bau von Häusern, speziell im Oberdorf verwendet worden seien. Ich vermutete zuerst, es könnte hier ein römischer Wachturm gestanden haben. Die Voraussetzungen hiezu schienen gegeben. Wie in der Umgebung gefundene Ueberreste beweisen, erstreckte sich am ganzen Ostabhang des Lindenberges entlang mehrere ausgedehnte römisch Siedlungsanlagen, die durch eine Straße mit Bindonissa verbunden waren und wohl auch kulturell und militärisch von ihm abhingen. In der Nähe gefundene Ziegel mit dem Stempel von in Bindonissa stationierten römischen Legionen lassen vermuten, daß die Römer wohl rechtzeitig ihre südwärts gerichteten Rückzugslinien durch die Errichtung der bekannten Signal- und Wachtürme gesichert haben werden. Unser „Heidenhübel“ eignete sich gewiß ausgezeichnet für eine derartige Anlage. Beherrscht der Hügel doch prächtig die Abzweigung der Straße nach Sarmenstorf-Seetal, welchem Umstande wohl auch die römische Siedlung zu ihren Füßen ihre Entstehung verdankt. Auch ließ sich von hier bis zur Burg Brunegg, eine Strecke von ca. 10 km, im Augenblick vermittelt eines Rauch- oder Feuersignals überbrücken und dasselbe der nächsten Station weitergeben. Der Sage entsprechend soll sich aber ein römischer Turm auf dem heutigen Kirchhügel erhoben haben. Der Turm, der in den 60er Jahren abgebrochenen Pfarrkirche, die eine der ältesten der Umgebung war, soll auf den Fundamenten dieses römischen Castells gestanden haben, das auch alle Vorteile eines solchen auf dem „Heidenhübel“ gehabt hätte und es scheint wenig wahrscheinlich, daß zwei solche Bauwerke in nächster Nähe errichtet wurden. Täuscht nun der Name „Heidenhübel“ und bekommt die Ueberlieferung recht, die hierher eine „Burg“ setzt? Diese Frage könnte nur ein genauerer Untersuch der fraglichen Stelle vielleicht lösen.

Im Spätsommer 1924 begann ich mit einigen Schülern die rätselhafte Stätte anzugraben um ihr, wenn möglich, das so lange gehütete Geheimnis zu entreißen. Von zwei Seiten trieben wir einen Graben gegen die deutlich erkennbare äußere Umwallung. Wirklich stießen wir in geringer Tiefe auf teils runde, teils roh behauene Steine, ausschließlich dem Moränenmaterial der Umgebung entstammend. Auf der Ostseite fanden wir auch weiße, poröse Klumpen, von einem Kalkmörtel herührend, der stellenweise noch deutlich zwischen den Fugen der Steine lag. Auf der entgegengesetzten Seite schienen sämtliche Steine in ihrer ursprünglichen Lage gestört, auch die Ueberreste des Mörtels fanden sich nur in kleinen Stückchen vor. Dies war der erste Befund. Bald darnach eintretende schlechte Witterung verhinderte uns an der Fortsetzung der Ausgrabung. Erst im Sommer 1926 begannen dann einige Mitglieder der Sektion Billmergen, der inzwischen gegründeten Historischen Gesellschaft von Wohlen und Umgebung von neuem mit den Grabungen. Der bereits begonnene Graben wurde erweitert und vertieft, jedoch ohne neue positive Ergebnisse zu zeitigen. Auch jetzt ließ sich vor allem kein eigentliches, solides Fundament feststellen. Leider ist auch dieser zweite Angriff nicht restlos durchgeführt worden.

Immerhin konnte unzweifelhaft festgestellt werden, daß sich auf der Ausgrabungsstelle eine Baute von ziemlich quadratischem Grundriß befand. Auf Grund der gefundenen Mörtelreste läßt sich dieselbe mit ziemlicher Sicherheit ins frühe Mittelalter verlegen, nicht aber in die römisch-keltische Zeit. Die heute noch vorhandene Steinumwallung bildet wohl die letzten Reste einer vielleicht 2—3 m hohen Grundmauer, die wahrscheinlich einen turmartigen, hölzernen Aufbau trug, der mit einem Strohdache abschloß. Es wird auch richtig sein, daß eine große Menge Steine hier wegtransportiert wurden und zu Bauten im Dorf verwendet wurden; aber um eine massive Steinbaute kann es sich kaum gehandelt haben, da eine solche ein sehr solides Fundament benötigt hätte. Diese leichte Bauart

wird auch mit verantwortlich sein, daß die Burg schon sehr früh spurlos verschwunden ist.

Wir haben aber auch einen sehr alten urkundlichen Beweis dafür, daß in Billmergen einmal eine Burg bestanden hat. Im Jahre 1315 verkauft ein Ritter Rudolf Mülner der Jüngere, Bürger von Zürich, dem Ritter Berchtold zu Rinach unter anderm den Wald „das Burgstal“ zu Bilmaringen. Diese Burg wird wohl der Sitz jenes im XIII. Jahrhundert mehrmals erwähnten Inburgischen Dienstmannengeschlechtes derer von Bilmaringen gewesen sein, das im Mannesstamm um 1312 bereits erloschen ist. Eine Tochter Margaritha wird am 11. Okt. 1331 als Letzte ihres Geschlechts von Ritter Hartmann von Rüznacht (Schwyz), ihrem Vetter und vielleicht zugleich Gemahl, beerbt. (Siehe Stammbaum.) Anno 1268 siegelt ein Ritter Ulrich von Bilmaringen. Das Siegel, das noch erhalten ist, zeigt eine gedrückte Spitze. Die Wappenbücher hingegen überlieferten uns als Wappen einen weißen Schild mit einer roten Rose. Dieses Wappen führt heute die Gemeinde Billmergen.

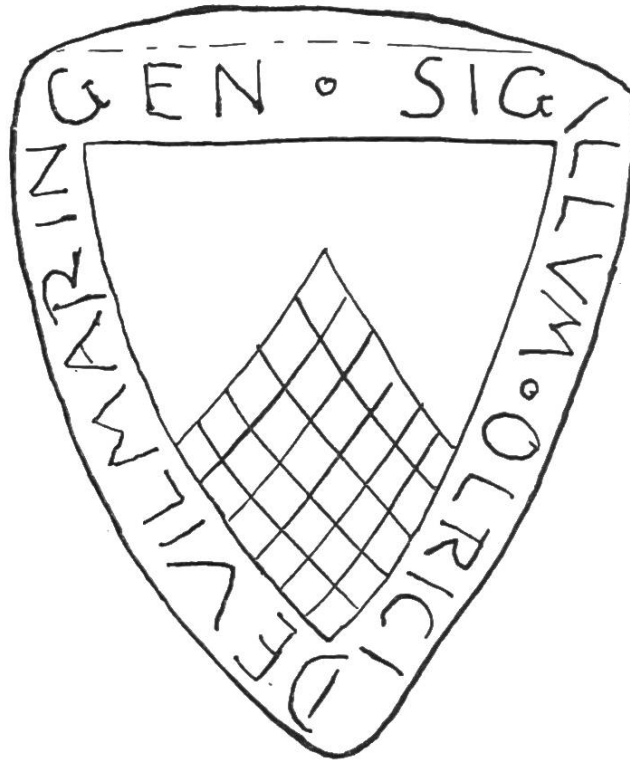
Diese Ritter von Bilmaringen sind nicht zu verwechseln mit den verschiedenen „von Bilmaringen“, die als Bürgergeschlechter der Städte Mellingen, Aarau, Lenzburg usw. auftreten, die aber ihren Namen wohl von ihrem ursprünglichen Bürgerorte erhalten haben. So erscheint ein Hartmann von Bilmaringen als Schultheiß zu Mellingen 1301, Ulrich von Bilmaringen wird 1315 mit Frau und Kindern als Eigenmann genannt, Rudolf von Bilmaringen besitzt 1328 einen Garten zu Zofingen, ein anderer Ulrich ist 1350 Mönch und großer Kellner zu Kappel. Ein Heinrich von Bilmaringen ist 1356 Bürger zu Aarau und im dortigen alten Jahrbuch mit einer Stiftung erwähnt. 1359 treffen wir einen Heinrich von Bilmaringen als Bürger von Lenzburg. Weiteren Vertretern dieses Namens begegnen wir in Rheinfelden, Seon, Luzern und Beromünster. Auch ein Eigenleutegeschlecht von Münster aus der Familie von Altwis nannten sich „von Bilmaringen“. Sie besaßen aber

weder die dortige Burg noch herrschaftliche Rechte in dorten. Sie scheinen dort nur ihren Wohnsitz gehabt zu haben und in keiner Beziehung zu den Dienstmannen von Bilmaringen gestanden zu haben. Ihr bedeutendster Vertreter Gerung von Altwis von Bilmaringen (auch Gerung von Altwis sesshaft zu Bilmaringen oder einfach Gerung von Bilmaringen genannt) siegelte mit einem Bradenkopfe. Er wird zuerst 1343 genannt, kam dann in den Dienst der Herrschaft Oesterreich, ward erst ihr Schultheiß zu Lenzburg, dann Untervogt zu Baden und endlich Vogt und Pfleger der Königin Agnes auf dem Bözberg und im Eigen (1359—1363).

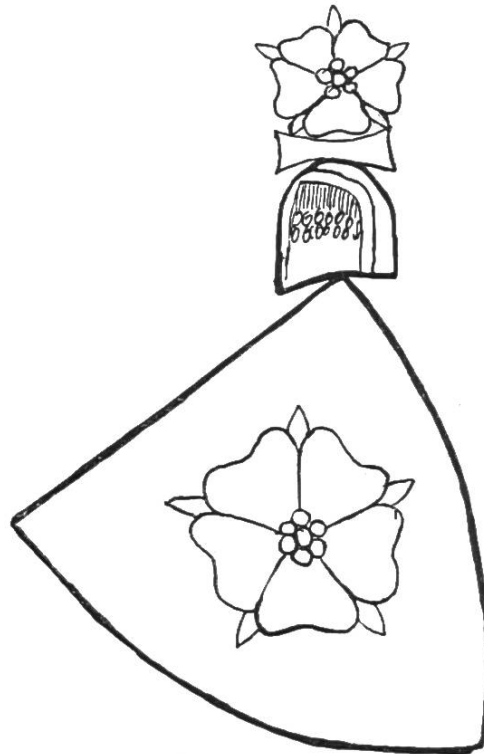
Noch Ende des XIV. oder anfangs des XV. Jahrhunderts unterschreibt ein Henzmann, B u r g m e i e r von Bilmaringen, als Zeuge, die Öffnung von Hermetzschwil, die noch unter österreichischer Herrschaft, also vor 1415 abgefaßt ist, vermutlich der Verwalter der ehemaligen Burggüter.

Für die Ansicht, daß auf dem „Heidenhübel“ eine mittelalterliche Burg bestanden haben mag, sprechen noch andere Umstände. Noch heute ist deutlich ein alter verlassener Hohlweg zu erkennen, der, ziemlich die geringste Steigung ausnützend, zu der sogenannten „Galgenmatt“ hinaufführt. So heißt eine kleine, ebene Waldwiese, unmittelbar hinter der Burgstelle. (In ihrer Mitte liegt Punkt 497, Bl. 156 Siegfried-Atlas.) Der genannte Hohlweg endet leider plötzlich über einer ca. 7 m hohen Felswand, die von einem neuzeitlichen Steinbruch herrührt, und läßt sich deshalb nach unten nicht weiter verfolgen. Auch vom Vorhandensein eines einstigen „Sod“ wurde mir berichtet. Beim Ueberschreiten einer gewissen Stelle der „Galgenmatt“ sei ein dumpfer, hohler Ton zu hören. Auch die Sage von einem unterirdischen Gang schließt an diese geheimnisvolle Stelle an. Meine Nachforschungen in dieser Richtung gaben mir keine Anhaltspunkte über den genauen Ort dieses „Sods“. Trotzdem ist das Vorhandensein eines solchen in unmittelbarer Nähe einer bewohnten Burgbaute sehr glaubhaft. Es ist wohl denkbar, daß vor hundert und mehr Jahren der

Siegel des Ritters Ulrich von Bilmaringen (30. Mai 1268).



Wappen der Ritter von Bilmaringen
(nach den Wappenbüchern A. Stumpf).



Stammtafel der Edlen von Vilmaringen.

Wernher, Ritter von Vilmaringen 1252

Gemahlin: ? von Wurminhusen (Wornhausen bei Kyburg)

<p style="text-align: center;">Ulrich</p> <p>1239—1268 Kyburg. Dienstmann 1256 Ritter 1263 Rat der Gräfin Elisabeth v. Kyburg Gemahlin: Gemma</p>	<p style="text-align: center;">Chuno</p> <p>1239—1282 Kyburg. Dienstmann 1256 Ritter Gemahlin: Anna Tochter des Ritters Heinrich v. Wangen</p>	<p style="text-align: center;">Walther</p> <p>erwähnt 1259</p>
---	--	---

<p style="text-align: center;">Wernher</p> <p>erwähnt 1270, 1296, 1297, tot 1312 Gemahlin: Anna von Küsnach Schwester des Ritters Eppo, Küsnach (1282— 1329) tot 1331 X. 11.</p>	<p style="text-align: center;">Tochter</p> <p>Gemahl: Auno Ritter v. Liebegg 1254—1282</p> <p style="text-align: center;"> </p> <p>Wernher v. Liebegg 1290—1328 nennt 1312 den Ritter Wernher von Vilma- ringen seinen Onkel</p>
<p style="text-align: center;">Margaritha</p> <p>tot 1331 X. 11. von Ritter Hartmann v. Küsnach, ihr Cousin, beerbt</p>	

